

Ein Knaller auf der Bühne

Gelungen: „Malala“ erzählt am Theater Bielefeld aus dem Leben einer jungen Aktivistin aus Pakistan, die weltberühmt wurde. Das Stück begeistert durch großartiges Schauspiel und vielem mehr

Von Rainer Schmidt

■ **Bielefeld.** Mit einem Knall, einem festen Schlag aufs Fell der Trommel wird sie auf der Bühne im Foyer der Rudolf-Oetker-Halle eingeführt, nachdem sich die Nebenpersonen bereits vorgestellt haben. Mit einem Knall, aus einer Pistole, wäre die Lebensgeschichte der Hauptfigur beinahe beendet gewesen, zwar Gegenstand einer Weltnachricht, doch wie üblich bald vergessen.

Gut, dass Malala Yousafzai fortführen konnte, was sie schon im Grundschulalter begonnen hatte: zu streiten für das Recht aller Kinder auf eine Schulbildung, welches ihr als Mädchen genommen wurde, als die Taliban im heimischen Swat-Tal in Pakistan die Herrschaft übernommen hatten. Mit dem Leben der jüngsten Trägerin eines Friedensnobelpreises beschäftigt sich „Malala“, basierend auf dem Stück von Göken Güntel, Sabine Salzmann und Thomas Sutter, das seit 2017 in Berlin aufgeführt wird.

Eine Uraufführung für sich beanspruchen kann es, da es von Nick Westbrock zur Musik des britischen Komponisten Danyal Dhondy in ein Musiktheater für drei Darsteller und Chor überführt wurde. Musikalisches und inhaltliches Leitmotiv ist der erklärte Wunsch eines Sieges des Schreibstifts als Waffe, der sein kann wie tatsächliches Kriegsgewehr. In der ersten Spielszene zeigen sich Malala – mit großem Einfühlungsvermögen gespielt von Susi Studentkowski – und ihre Freundin (Judith Patzelt, die im Stück auch – ohne Kostümwechsel – glaubwürdig die Mutterrolle verkörpert), als ausgelassen herumtollende, in die westliche Popkultur vernarrte Mädchen.

Doch abrupt erlebt das Publikum eine Hauptdarstellerin von großer Ernsthaftigkeit. Malala hat erfahren, dass die Kinderarbeit viele in ihrer Heimat vom Besuch einer Schule abhält. Ihr Vater, Privatschulleiter und späterer Politaktivist, mit Verve gespielt von Alexander von Hugo, versucht Abhilfe zu schaffen, ermöglicht es seiner Tochter



Mit großem Einfühlungsvermögen: Susi Studentkowski spielt „Malala“.

FOTO: SARAH JONEK

nach der Einflussnahme der Taliban, unter Pseudonym einen Internetblog für die BBC zu schreiben. Die Familie leidet unter Nachrichtensperre, Gefechten, der Trennung vom Vater, unter Flucht und Heimweh. André Hammerschmied und Arndt Hesse müssen mit ihrem Spiel an Klavier und Schlagzeug lange pausieren.

Nachdem die religiös Verblendeten aus dem Tal vertrieben wurden, herrscht große Freude. Bis zum Attentat auf Malala. In einer bewegenden Szene bangt man um das Überleben der nach England Ausgeflogenen.

Versammelt auf der Bühne ist auch der Chor. Gebildet ist er aus Spielern des Theater-Ju-

gendclubs und jugendlichen Migranten, eingeladen über die Initiative „Angekommen in deiner Stadt Bielefeld“, die mit Tanzeinlagen und dem viel-sprachigen Vortrag von Leserbriefen und Textbeiträgen zu gefallen wussten. Am Ende steht die Botschaft, dass man durch Entschlossenheit und positives Denken viel bewe-

gen kann. Das Theaterstück mit didaktischem Zuschnitt richtet sich vornehmlich an Schüler. Dank flotter Inszenierung, großartigem Spiel und kreativem Umgang mit dem variablem Bühnenbild verfolgten diese es mit Konzentration und Begeisterung.

Aufführungen: Mi., 12. Juni, 10 Uhr, Sa., 15. Juni, 17 Uhr.